

# Autobiografischer Stil in der Gegenwartsliteratur

## Narrative Funktionen und Identitäts-Konstruktionen der Figur des Ich-Erzählers

Workshop des Promotionsstudiengangs *Sprache – Literatur – Gesellschaft*  
an der Philosophische Fakultät II der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
31.1.2012 und 1.2.2012

Der Ich-Erzähler wird in der Forschung unter zwei Blickwinkeln behandelt. Der eine befasst sich mit seinen narrativen Funktionen; der andere setzt sich mit der Konstruktion der Ich-Identität auseinander. Ersteres findet in aller Regel dann Anwendung, wenn es sich um fiktionale Texte mit einem Ich-Erzähler handelt. Letzteres ist gerade bei autobiografischen Texten von besonderem Interesse.

Der Workshop will versuchen, aktuelle Ansätze der autobiografischen Forschung, die sich an den Debatten der letzten Jahrzehnte über die Neukonzeptualisierung des Ich orientieren, für die Untersuchung fiktionaler, im autobiographischen Stil verfasster Texte fruchtbar zu machen. Werden autobiographische Texte bereits dahingehend bestimmt, dass dort – etwa nach dem *cultural* oder *postcolonial turn* – das Ich zu seiner konstruierten bzw. hybriden Identität kommt (z.B. Wagner-Egelhaaf 2005<sup>2</sup>), kreisen die gängigen Narratologien bei den fiktionalen Ich-Erzählern um eine methodische Leerstelle: Der Erzähler erscheint als gesetzte technische Perspektive, sie erscheint unmotiviert (z.B. Petersen 2010). Geht man jedoch von einer solchen zeitgemäßen Ich-Identität bei dem Ich-Erzähler eines fiktionalen Textes aus, dann stellt sich die Frage, wie dieser seine Verfasstheit vorstellig macht und mit welchen sprachlichen Mitteln er für deren Plausibilität wirbt. Im Unterschied zu den Autobiographien mangelt es dem fiktionalen Erzähler und seiner Geschichte an der außersprachlichen Referenz. Ein auf Referenzialität fußender *›pact autobiographique‹*, wie ihn Philippe Lejeune zwischen Autoren, Erzähler und Leser bei der Autobiografie postulierte (Lejeune 1994) und wie er in der Autofiktion als Anspielung und Dementi fortbesteht, existiert für den Roman mit einer Sub-Ego-Fiktion (Weber 2008) *per se* nicht. Die zu allererst eben subjektiven und ir-realen Annahmen des fiktionalen Ich-Erzählers müssen daher andere und dabei immer sprachliche Mittel finden, sich zu beglaubigen. Wie geht das vonstatten?

Gerade in der Gegenwartsliteratur ist eine starke Tendenz zum autobiographischen Stil feststellen. Ziel des Workshops ist es herauszufinden, welche Ich-Identitäten im Modus des Ich-Erzählers entworfen werden und welche Beglaubigungsmuster die Literatur für seinen Gültigkeitsanspruch jeweils hervorbringt. Erwünscht sind Beiträge, die eng am Text argumentieren. Gegenstand können z.B. Romane aus dem Umfeld der Migratonsliteratur, der Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg, der Pop- und der Nachwendeliteratur sein. Es geht um Fallanalysen, die Aufschluss über verschiedene Spielformen solcher Identitäts-Konstrukte bzw. -Konstruktionen des Ich-Erzählers geben sollen. Dafür bitten wir um Vorschläge.

Die **Vorträge** sollen maximal 30 Minuten umfassen.

**Exposés** von max. 1 Seite können bis zum 5.12.2011 an die folgenden Adressen geschickt werden:

Gudrun Lörincz: [gudrunlorincz@web.de](mailto:gudrunlorincz@web.de)

Prof. Dr. Andrea Jäger: [andrea.jaeger@germanistik.uni-halle.de](mailto:andrea.jaeger@germanistik.uni-halle.de)